



Akademie Reinsehen.

Zum Thema Phänomenologie und Konstruktivismus in der DGfS. Eine Reaktion auf den Stand der Dinge.

Das Treffen der Akademie der DGfS in Reinsehen wurde dieses Mal vor allem auch dazu genutzt, mit Vorträgen und Arbeitsproben die interne Debatte über Phänomenologie und Konstruktivismus in der Aufstellungsarbeit voranzubringen.

Aus meiner Sicht ist dies auch gelungen, weil insgesamt durch die Vorträge und Arbeitsproben das Wesentliche des sachlichen und inhaltlichen Problems der bisherigen Sichtweise auf Phänomenologie und Konstruktivismus deutlich und auch eine andere Sichtweise möglich

wurde. Die übliche Sichtweise sieht die Unterscheidung Phänomenologie und Konstruktivismus im Kern als eine Art Konkurrenzsituation zweier Ansätze zur Erlangung von Erkenntnissen über die Welt. Richtig ist aber, dass eigentlich nur der Konstruktivismus als erkenntnistheoretische Denkschule das Problem der objektiven Realität und der Wahrheit bearbeitet und im Fokus hat! Siehe dazu den hervorragenden Vortrag von Thomas Gehlert in Reinsehen.

Die Phänomenologie beschäftigt sich im Grunde ausschließlich mit dem, was der Konstruktivismus als unerkennbar aus seinen Überlegungen bewusst und radikal ausklammert. Nämlich die intersubjektive, nicht objektivierbare Gewissheit und unvermittelte Gegebenheit von Qualitäten, Stimmungen und Tatsachen des menschlichen Lebens und Erfahrens, so wie sie sich im Moment zeigen.

Was bedeutet hier die Unterscheidung zwischen intersubjektiv und objektiv? Das, worum es in der phänomenologischen Wahrnehmung geht, ihre Inhalte, gibt es



letztlich nicht in der Welt als Objekte oder Dinge. Es gibt das phänomenologisch Erfassbare nur im Erleben und als Erlebtes und damit kann es niemals objektiv sein, sondern ist entweder eine nur im Einzelnen existierende Wahrnehmung und Erfahrung oder es wird von anderen geteilt, ist also dann intersubjektiv.

Um ein etwas ungewohntes Bild zu nutzen: Phänomenologie und Konstruktivismus sitzen auf dem gleichen Pferd namens Welt-Erfahrung, stützen sich aber mit Nachdruck jeweils nur auf den Steigbügel auf einer Seite. Rechts der Halt durch die skeptische Hinterfragung der eigenen **intellektuellen** Erklärungsversuche für die Tatsachen und Dinge der Welt, mit dem Bedürfnis jederzeit im Bedarfsfall eine Korrektur am eigenen Erklärungsmuster vornehmen zu können, falls das nötig wird. Und links der haltgebende Steigbügel der **spürenden** Offenheit für die sich unmittelbar aufdrängenden unvermittelten Qualitäten, Präsenzen und Stimmungen der menschlichen Lebensrealität im Jetzt.

Was bedeutet das alles aber nun für die Praxis der Aufstellungsarbeit?

Konstruktivismus in der Aufstellungsarbeit bedeutet in der realen Praxis vor allem eines: Strukturaufstellung mit logischen, rationalen Formaten und einem Set an hypnotherapeutischen Interventionen. Dazu gab es Anschauungsmaterial in Reinsehen. Und Phänomenologie bedeutet vor allem: Arbeiten mit der Energie und der Wahrnehmung der Qualitäten des Feldes und das Finden von sogenannten guten Lösungen für das Feld und den Klienten. Auch davon durften wir besondere Proben in Reinsehen beobachten.

Wer die Strukturaufstellungen kennt weiß, dass trotz der gegebenen Fülle an Formaten, Interventionen und Regeln an vielen Stellen der Leitung Entscheidungen aus dem Bauch heraus gefällt werden müssen. Ohne die innere Orientierung durch das Gefühl und die subtile Wahrnehmung der Qualitäten des Feldes könnte eine Strukturaufstellung gar nicht ablaufen. Das trifft offensichtlich und ganz besonders für die Wahrnehmungen der Stellvertreter und Stellvertreterinnen zu aber auch für die Entscheidungen des „Gastgebers“ an vielen Stellen der Aufstellung.

Auf der anderen Seite ergeben sich auch in einer meisterlich phänomenologisch geleiteten Aufstellung, wie in Reinsehen gesehen, eine große Anzahl von regelgeleiteten Handlungen und Interventionen, die keinesfalls nur aus der Situation heraus entstehen, wie es gerne dargestellt wird. Diese Regeln und Interventionen sind die Früchte der Leitungserfahrung. Sie werden manchmal selbst erfunden oder gefunden, in der Regel werden sie gelehrt, entweder durch Vormachen oder indem sie klar benannt werden. Die Ordnungen der Liebe sind für letzteres ein Beispiel von vielen.

Keine phänomenologische Praxis ohne Strukturen und Regeln und keine Strukturaufstellung ohne phänomenologische Wahrnehmung.

Um im Bild des Pferdes mit den zwei Reitern zu bleiben. Einen halbwegs festen Sitz haben beide im Moment nur deshalb, weil sie sich in Wirklichkeit nicht nur durch ihren Steigbügel stabilisieren, sondern weil sie sich am anderen festhalten und für sich von dessen festen Stand und seinen Möglichkeiten auf seiner Seite nehmen. Das verheimlichen sie aber sich selbst und auch dem anderen. Beide sind gar keine wählbaren Alternativen, sondern sie sind essentiell und komplementär und brauchen sich – auch wenn sie das bisher nicht gerne hören. Für beide zwei Steigbügel – einen linken und einen rechten – das wäre es.

Zu guter Letzt noch etwas Weiteres über den Zusammenhang von regelgeleitetem Handeln und dem Handeln aus dem Moment:

Die fünf Stufen der Könnerschaft

Auf der ersten Stufe lernt man Regeln.

Auf der zweiten Stufe lernt man, die Regeln anzuwenden.

Auf der dritten Stufe modifiziert man die gelernten Regeln.

Auf der vierten Stufe erstellt man ein eigenes Regelsystem.

Auf der fünften Stufe arbeitet man ohne Regeln.....

Olivier Netter 28.9.2021